

2. Hirtenhunde.

Literatur s. S. 151/152 Nr. 3, 4a, 5, 6, 12, 15, 21, 23, 40, 53, 54, 62, 76, 77, 78.

Wo Dunkelheit einsame Herden beängstigt, das gierige Auge des Raubtiers beutelüstern lauert, sei es in einsamer asiatischer Steppe, sei es in unwirtlichem Bergland, das nur der Hirte kennt, oder in russischen Ebenen, Puszta, Abruzzen, deutscher Heide, Balkan, Schweiz oder Catalonien, Australien oder Amerika, Afrika oder an den Geysern Islands: überall sucht sich der Hirte einen Gefährten, Qual und Gefahr der finsternen Einsamkeit zu überwinden. Als der primitive Mensch Herden zu sammeln begann, erkannte er in des Hundes feinerem Gehör und Instinkt für nahende Gefahr den Kameraden; er erzog, die Natur dieses Nachtiers steigernd, ihn zum Verteidiger. Gleicher Zweck schafft gleichen Typus. Alle Hirtenhund-Varianten ähneln sich. Klimatische Verschiedenheit beeinflusst das Haarkleid; überall wird neben dem Stockhaar langes Zotthaar und Glatthaar gefunden. Eine der ältesten Urkunden über Hirtenhunde bietet die Veda; sie erwähnt Hunde, die einwandernde Arier bei den Herden begleiten. Frühe Gesetze der Völker behüten ihn. Das alemannische Gesetz (7tes Jahrh.) bedroht jeden mit Strafe von 3 Soldis (114 Mk.), wer einen Schäferhund tötet, der den Wolf zu würgen vermag. Damals deckten sich die Begriffe Hirten- und Schäferhund. Marcus Terentius Varro (gest. 27 v. Chr.) nennt drei verschiedene Rassen: die aus Bakonien, Epirus und Solent (Calabrien). Man bevorzugte die Weißen, um sie im Dunkel zu erkennen. Columellas „De re rustica“ unterscheidet drei Arten Hunde, die für den Landmann in Betracht kommen. Den Hüter des Hofes verlangt er groß und kräftig, mit lauter furchterweckender Stimme, schwarz die Farbe, damit ihn Diebe nicht erkennen, dagegen weiß den Herdenhund, damit der Hirt im Kampf mit den Wölfen ihn nicht versehentlich erschlage. Der Hofhund sei schwer, der Herdenhund leichtfüßiger. Die dritte Art ist der ihm unwichtigere Jagdhund. Hirtenhunde trugen nach außen genagelte, innen weich abgefüllte Halsbänder zum Schutz der Kehle. Nach Aristoteles gehörten die Molosser zu den weißen Hirtenhunden, mächtige Gesellen, mit denen man zugleich jagte. Ein kurzes Verfolgen des Molossers weist die Verbindung mit Tibetdogge und indisch-assyrischen Hunden auf. Albanerstämmen aus dem Osten des Kaspischen Meeres ziehen mit ihren berühmten „Molossern“ an die illyrische Küste. Als Rom die kühnen Seeräuber endlich überwindet, siedeln sie in Süditalien und Sizilien. So konnte das Blut des Molossers den Hirtenhund der Campagna schaffen. Römische Heerzüge tragen ihn nordwärts. Tausend Jahre später sind Orient und Occident durch die Kreuzzüge verbunden. Mit Dschingiskhan geht (1206) der Weg von Tibet direkt in das Herz Europas; Verbindung besteht von Paris bis Karakorum. Vom mongolischen Hirtenhund und dem des Kaukasus, dem russischen Oftscharka zu Ungarns Komodor führt die breite Heerstraße siegender Völker. Nach Dr. Albrecht blieb im baskischen Wort „chakur“ eine Bezeichnung für „Hund“ bewahrt, die sich bei den wenigen drawidischen Volksresten Asiens noch heute gleichlautend in derselben Bedeutung vorfindet. Der Pyrenäenhund der Gegenwart bestätigt die alte Verbindung durch seine Ähnlichkeit mit dem asiatischen Vorfahr. Wo in den Steppen heute noch Herden weiden, findet sich der Hirtenhund in altgewohnter Arbeit, sonst ist er Wächter geworden oder in die Form des hütenden

Hundes übergegangen. Zwischen den Formen des Hirten- und Schäferhundes steht die des Treibhundes, das sind kräftige, meist kurz- oder stockhaarige Hunde, die das über Land getriebene Vieh zusammenhalten müssen. Deutschland benutzt den Rottweiler, den rheinischen „Stüpp“ und die sogenannten Riesenschnauzer Bayerns. Reste des Hirtenhundblutes führen die „Schafpudel“ und die zotthaarigen sogenannten „altdeutschen Schäferhunde“. In Pommern, den früheren Ostseeprovinzen, im Hannoverschen, in Westfalen bis nach Holland, im Rheinland und in Süddeutschland, taucht ein in Form

und Größe ungleicher zotthaariger Schäferhund von hoher Intelligenz und gutem Charakter auf, der mit dem ungarischen Kuvacz und Puli, mit dem kaukasischen Schäferhund und russischen Oftscharka Ähnlichkeit hat. Nach Dr. Wieland benennt man die Typen folgendermaßen: langhaariger deutscher Hirtenhund, deutscher zotthaariger Hirtenhund und pommerscher Hütehund. Die hannoverschen Zotthaarigen haben Blut des polnischen Schafpudels, der zusammen mit dem Negrettischen seinerzeit dort eingeführt wurde, außerdem auch Blut des Bobtail, der von alten englischen Beziehungen herührt. Süddeutschland liebt seine „Rauhbartli“. Die meisten dieser Formen werden jetzt als Schäferhunde, einige wenige als Treibhunde benutzt. Im alten Sinn Hirtenhunde sind ungarischer Komodor und Kuvacz, die italienischen Maremani und Bergamaski, die spanischen, der russische Aftscharka und verschiedene Varietäten auf dem Balkan. Asien kennt außer der Tibetdogge, mongolische, persische, kaukasische. Kurdistan etc. haben Varianten. Zu den Treibhundformen, die durch Rottweiler und Riesenschnauzer bei uns vertreten werden, gehören Schweizer Sennenhund, belgischer Bouvier de Flandre, Bouvier de Roulers und Ardennet. Frankreich besitzt seinen Chien de Brie und die Toucheurs de Boeufs.

Aga Gräfin von Hagen
"Die Hunderassen" (1935)